

auf TRON (Walt Disney Prod.) verwiesen. Die „Kulissen“ des letztgenannten Films bestehen nur noch aus Computergraphik, in die die agierenden Schauspieler hineinkopiert wurden. Computergraphik ist ein Vertreter der „Neuen Medien“, sie werden die Zukunft der Architektur bestimmen.

Der große Coup

Der „Große Coup“ des ausgehenden 20. Jahrhunderts zeichnet sich ab. Das Experiment beinhaltet den Versuch, die Distribution und Verwaltung, die Forschung, die Lehre und das mittlere Management gemäß der primären und sekundären Produktion zu rationalisieren und zu kontrollieren, den Überbau zu industrialisieren. Das Geld, die Regierung, das Parlament, die Nachrichten, die Mode, die Pop-Musik, die Architektur und die allgemein vorherrschenden Bedürfnisse werden mittels der sie durchdringenden „Neuen Medien“, schleichend und unmerklich, mit gestraffteren Spielregeln aufgemischt. Spürbar lediglich in den Übergangszeiten, wo es hakt und bebt, also im Augenblick. Der in den 60er Jahren gerade von der Linken so vielgeschmähte „öffentliche Raum“ (hier verstanden als das Flanieren und Disputieren mit vielen gleichgesinnten, aufgeschlossenen Bürgern auf Straßen und Plätzen) gerät nun zum paradieshaften Idealszenario gesellschaftlicher Auseinandersetzung und geistiger Aneignung, ebenso wie die traditionellen Kulturträger: Musik, Oper, Theater, Museen, Film, Zeitungen und Bücher. Wenigstens gegenüber der Schreckensvision einer, gemäß der amerikanischen Entwicklung, immer wichtiger werdenden synthetischen Wirklichkeit. Medien-Synthetics lassen Beschreibungen von Kriegen und Katastrophen, von Liebe und Glück zu „dramatischen Modellen“ verkommen. Die soziale Arbeit der Kommunikation degeneriert zur Einbahnstraße der Fernsehkonsumtion²⁾, die Architektur zur modischen und immer schneller auszutauschenden Kulisse.

Der elektronische Supermarkt

Die „Neuen Medien“ und ihr Herz, der Computer, sind käuflich. Sie geben vor, alle Bedürfnisse befriedigen zu können, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Der Supermarkt, in dem Computer und Kunden (in unserem Fall Architekten) zusammentreffen, gleicht einem surrealistischen Film. Wirklichkeit wird leicht für „Film“ gehalten, wenn die Entwicklungsgesetze von Ereignissen oder ihre Geschwindigkeit für die Mitwirkenden nicht mehr zu durchschauen sind. In der Bundesrepublik werden im Augenblick ungefähr 180 Programme angeboten, die den Dienstleistungsbereich der Ausschreibung-Vergabe-Abrechnung (AVA) umfassen. Dieses Softwareangebot wird von einer Unzahl von Anbietern vertrieben, weiterentwickelt und angepaßt. Innerhalb der Graphischen DV, populär wenn auch unkorrekt CAD genannt, tummeln sich rund 40 Anbieter von Programmen die architekturtauglich sein sollen. Die Preise für Hard- und Software liegen bei erheblichen Qualitätsunterschieden zwischen 30 000 und 70 000 DM bei der AVA-Anwendung und im CAD-Bereich zwischen 50 000 und 500 000 DM. Programme unterschiedlicher Hersteller sowie AVA-Programme mit Graph. DV-Programmen können nicht verbunden werden. Sie sind unfähig miteinander zu sprechen, inkompatibel. Der Kunde auf diesem elektronischen Supermarkt ist in zweifacher Hinsicht unkundig. Er versteht in der Regel wenig oder nichts von der Wirkungsweise digitaler Informationsverarbeitung. Er war bisher noch niemals gezwungen, über seine ureigene Entwurfs- und Arbeitsmethodik auf streng formalisierter, ja logischer Ebene zu reflektieren. Genau das wird aber von ihm verlangt, will er die ihm angebotenen Anwenderprogramme auf Nützlichkeit untersuchen. Auf der AVA-Ebene mag er unter Zuhilfenahme der eh schon formalisierten Standardleistungsbücher, wenn auch unter Qualen, noch zu Aussagen kommen können. Auf der Ebene der Graph. DV stellen sich aber verschärft folgende Fragen: Welche Methode eignet sich zum kreativen, d.h. lustvollen Entwerfen? Schluckt der Computer alle meine architektonischen Vorgaben, oder muß ich meine „Bilder im Kopf“ simplifizieren? Läßt die Interaktion mit der Maschine meine Phantasie verkümmern oder wird sie befreit? Womit soll überhaupt entworfen werden? Mit der „Maus“, dem Digitizer oder einem noch zu findenden „Räumlichen Cursor“, der in geeigneter Form räumlich und „computergerecht“ skizziert? Grundlagenforschung täte Not. Entwerfen kann man mit den heute angebotenen CAD-Systemen nicht, höchstens collageartig verfahren. Vorstell-

bar sind ausgefeilte und vielfältige „Entwurfsprogramme“, deren Bedienoberflächen sehr komfortabel ausgelegt sein mögen, die aber immer nur über ein begrenztes Repertoire von „Entwurfs- oder Expertenbausteinen“ verfügen werden. Das verdeutlicht die Gefahr, daß große Teile des kreativen Entwurfsprozesses industrialisiert werden sollen³⁾. Es ist für die meisten Programmierer nur schwer nachzuvollziehen, was in einem traditionell arbeitenden Architektenhirn vonstatten geht. Entstehen doch beim althergebrachten Entwurfsvorgang fast unmerkliche Wechselwirkungen zwischen Fertigung der Blei- oder Tuschezeichnungen und dabei anfallenden „untätigen Pausen“, eine motorisch-intellektuelle Handlung, die den Entwurf reflektorisch reifen läßt, von den „Erleuchtungen“ und Gesprächen mit Kollegen ganz zu schweigen.

Abriß oder behutsame Sanierung

Radikale Protagonisten der augenblicklichen elektronischen Revolution werden mitleidlos auf die Geschichte der Produktionsmittel verweisen. Ironie des Schicksals, daß Ingenieure, die vor 150 Jahren selbst Maschinen entwickelten, die Handarbeit zu Kitt zwischen automatisierten Produktionsverfahren verkümmern ließen, sich in ihrem geistigen Arbeitsfeld nun selbst bedroht sehen⁴⁾. Sie sind zunehmend substituierbar geworden⁵⁾. Je stürmischer die Entwicklung der „Realtechnik“ verläuft, um so dringender sind schnelle und wirksame Steuerrinstrumente. Der Markt wird hier gar nichts im Sinne der Architekten regeln, dafür ist ihre Position zu schwach, sondern höchstens zu einer strukturellen Krise führen⁶⁾.

Die ständischen Organisationen müssen mehr als technisch-orientierten Nachhilfeunterricht geben⁷⁾, nämlich architektonische Ansprüche formulieren, die kleinen Architekturbüros (90%) mit Rat und Tat unterstützen.

Die Länder müssen die innovativen Architekturlehrstühle mit aktueller Hard- und Software, mit mehr Sach- und Personalmitteln ausstatten, sie miteinander vernetzen. Die Hochschulen werden sich zu firmenunabhängigen Beratungs- und Ausbildungsinstitutionen mausern müssen, wollen sie ihren architektonischen Einfluß und Anspruch nicht vollends gefährden.

Darüberhinaus sei aber auch auf die Erfahrungen der Landwirtschaft verwiesen, die sich im 19. Jahrhundert (!) der notwendigen Maschinerisierung mittels Genossenschaftsbildung bediente. Warum nicht kollektiv DV-Systeme nutzen? Ein weiterer in anderen Berufsgruppen zu beobachtender Trend liegt in der Annahme von „Neuer Technologie“ über Dienstleistungsbetriebe, sog. Rechenzentren, die die AVA-DV oder die Graph. DV als Service anbieten, vergleichbar mit den heute üblichen Copy-Shops.

Kein Grund zur Verzweiflung, zumal wir ja nicht zum ersten und letzten Mal mit der Einführung „Neuer Medien“ konfrontiert sein werden. Brecht entwickelte in den 30er Jahren innerhalb seiner Auseinandersetzung mit dem Medium Radio seine Rundfunktheorie: „... Vorschlag zur Umfunktionierung des Rundfunks: der Rundfunk ist aus einem Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln. Der Rundfunk wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, ein ungeheures Kanalsystem ..., wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn in Beziehung zu setzen.“ (B. Brecht, 1932) Bei aller Ernüchterung gegenüber Medien, die uns heute Brecht's Optimismus zu euphorisch erscheinen läßt, die Entwicklung hat stattgefunden, wir haben keine Wahl, wir müssen uns stellen.

Oder gleich der Oma in Edgar Reitz „Heimat“; sie liest kurz nach dem 2. Weltkrieg die Tageszeitung: „Eine Neue Zeit hat begonnen ...“, resümiert, das sei nun ihre „3. Neue Zeit“ und sie wolle bei Gott nicht einsehen, warum gerade sie Besserung verspreche ...

Anmerkungen:

- 1) s.a. D. Steiner/Adolf Loos ist Blade Runner/Stadtbauwelt 87
- 2) s.a. A. Raeithel, W. Volpert/Aneignung der Computer oder Telematik-Monokultur?/Berlin 1985
- 3) s.b. K. von Bismarck, G. Gaus, A. Kluge, F. Sieger/Industrialisierung des Bewußtseins/München-Zürich 1985
- 4) s.a. K.J. Driek (Hrsg.), M. Cooley/Die Taylorisierung der Kopfarbeit/Frankfurt 1985
- 5) s.a. K. Haefner/Der „Große Bruder“/Düsseldorf 1980
- 6) s.a. M. Jänicke/Das Panzersyndrom/TAZ 9. 12. 1985
- 7) Informationsschriften der BAK, 2. Auflage 1985